



Reserven nutzen

Hinweise zur Aussaat des Winterroggens

Für eine rentable Roggenproduktion müssen alle Reserven in Sortenwahl, Bodenbearbeitung und Aussaat genutzt werden. Welche Hinweise besonders zu beachten sind, erläutert DR. LOTHAR BOESE von der Landesanstalt für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau Sachsen-Anhalt, Zentrum für Acker- und Pflanzenbau Bernburg.

Was den Absatz betraf, so war Roggen über viele Jahre in Deutschland eine Problemfrucht. Etwa ein Drittel der Erntemenge fand im Inland keine Verwendung, konnte aber zu garantierten Preisen in die Intervention verkauft werden. Nur mit horrenden staatlichen Zuschüssen gelang es, Teile davon auf dem Weltmarkt abzusetzen. Die Lagerbestände stiegen von Jahr zu Jahr. Seit der Ernte 2004 kann Roggen nicht mehr interveniert werden. Im gleichen Jahr fiel der Preis von Brotroggen auf den historischen Tiefststand von 7 €/dt. Futterroggen wurde mit 6 €/dt gehandelt.

Inzwischen hat sich die Situation grundlegend gewandelt. Gesunkene Anbauflächen und Produktionsmengen auf der einen Seite und eine verstärkte Nachfrage nach Futterroggen und Roggen für die Ethanolherzeugung auf der anderen haben die Preise nach und nach wieder befestigt. Die Interventionsbestände sind mittlerweile abgebaut und können nicht mehr zur Preisdämpfung eingesetzt werden. 2007 ist die Roggenanbaufläche in Deutschland im Vergleich zum Vorjahr um 25 % ausgedehnt worden. Wegen der weltweiten Getreideverknappung und der schlechten Ernte in vielen Teilen Europas ist dennoch der Roggenpreis ebenso wie der des Futterweizens auf über 17 €/dt angestiegen. Brot- und Futterroggen werden annähernd gleich bezahlt. Ohne Garantiepreise werden sich zukünftig die Preisrelationen von Roggen zu den anderen Getreidearten in Abhängigkeit von Angebot und Nachfrage einstellen. Längerfristig wird bei Futterroggen eine Differenz von 1 €/dt zum Weizen erwartet.

Auf sehr leichten Böden dürfte Roggen wegen der relativen Anspruchslosigkeit seine Vorzüglichkeit gegenüber den konkurrierenden Arten Gerste und Triticale behalten. Unabhängig von Standort, Er-

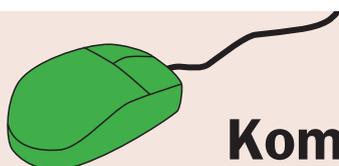
tragsniveau und Stellenwert im eigenen Betrieb muss auch beim Roggenanbau eine optimale spezielle Intensität und höchstmögliche Rentabilität angestrebt werden. Die richtige Sortenwahl auf der Grundlage von Versuchsergebnissen der staatlichen Dienststellen und Kammern und eine optimale Aussaat legen dafür den Grundstein.

Erste Entscheidung: Sortentyp

Die erste zu treffende Entscheidung betrifft den Sortentyp. Gewöhnliche Populationssorten, Hybrid- und sogenannte synthetische Sorten stehen zur Auswahl. Hybridsorten werden bereits auf bis zu 70 % der Roggenfläche angebaut. Sie haben ein deutlich höheres Ertragspotenzial als Populationssorten, insbesondere auf besseren Böden. Der Saatgutpreis ist allerdings dreifach höher. Unter Berücksichtigung der niedrigeren empfohlenen Saatstärken ist mit 25 bis 35 €/ha höheren Saatgutkosten zu rechnen. Synthetische Sorten sind definierte Mischungen bestimmter reproduzierbarer Sortenkomponenten. Sie bringen bei gleichen Saatgutpreisen meistens gleiche oder nur wenig höhere Erträge als Populationssorten. Ihr Anteil an der Roggenanbaufläche beträgt zur Zeit weniger als 5 Prozent. Die Entscheidung für einen Sortentyp sollte von der Ertragsdifferenz am Standort abhängig gemacht werden. Bei einem Mehrertrag gegenüber Populationssorten von 2 bis 4 dt/ha je nach Saatstärke und Erzeugerpreis werden die höheren Saatgutkosten der Hybriden ausgeglichen. Bei dem gegenwärtig hohen Preisniveau dürfte sich der Anbau von Hybridsorten fast immer rechnen.

Versuche zu Saattermin und Saatstärke

Zu Fragen des Saattermins und der Saatstärke wurden am Standort Gadegast (lehmgiger Sand, AZ 33 bis 40, 574 mm mittl. Jahresniederschlag, 8,7 °C mittl. Jahrestemperatur), einem typischen Roggenstandort im östlichen Sachsen-Anhalt, von 2003 bis 2006 Versuche durchgeführt. Die beiden Sorten *Picasso* (Hybride) und



Neue Landwirtschaft empfiehlt:

**Kompetent und aktuell –
Ihr doppelter Nutzen im Internet**

Neue Landwirtschaft online
www.neuelandwirtschaft.de

Stundenaktuelle Nachrichten
für die Landwirtschaft auf

agrarcheute.com



Walet (Populationsorte) wurden jeweils zu drei Saatterminen mit drei Saatstärken ausgesät. In drei Versuchsjahren brachte die frühe Aussaat Mitte September deutlich höhere Erträge als der gewöhnlich empfohlene Saattermin Ende September (Abbildung 1). Im Mittel über alle Saatstärken, Jahre und beide Sorten beträgt die Differenz 7,4 dt/ha. Beide Sorten reagierten diesbezüglich gleich. Zu noch größeren Ertragsdifferenzen zugunsten der frühen Saat kommen Ergebnisse der Humboldt-Universität Berlin vom Sandstandort Thyrow. Saatzeitversuche mit Roggen auf Schwarzerde am Standort Bernburg lassen dagegen die etwas spätere Saat Ende September favorisieren. Hier wurden die Frühsaaten regelmäßig durch frühen Befall mit Pilzkrankheiten beeinträchtigt. Saattermine nach Anfang Oktober führten auf allen Standorten in den meisten Jahren zu mehr oder weniger deutlichen Ertragsverlusten. Aus diesen und aus Ergebnissen weiterer Versuchsansteller kann abgeleitet werden, dass Winterroggen auf den typischen Roggenstandorten früh (10. bis 20. September) gesät werden muss. Je trockener und ungünstiger der Standort, um so wichtiger scheint der frühe Saat-

termin. Zu beachten ist jedoch der bei Frühsaaten zu erwartende höhere Befallsdruck durch Schädlinge, Virus- und Pilzkrankheiten, dem durch eine intensive Kontrolle der Bestände und rechtzeitige, angepasste Behandlungsmaßnahmen begegnet werden muss. Auf eine ordnungsgemäße Beizung des Saatgutes, gegebenenfalls zusätzlich mit einem Insektizid, sollte auf keinen Fall verzichtet werden. Auch auf eine ausreichende Halmstabilisierung ist zu achten.

In der Versuchsserie in Gadegast wurde das Verhältnis von Kornertrag und Saatstärke bei unterschiedlichen Saatterminen untersucht (Abbildung 2). Anders als in den Versuchen in Thyrow und Bernburg ist hier eine Wechselwirkung zwischen Saattermin und Saatstärke zu beobachten. Die beiden Sorten reagierten diesbezüglich ebenfalls gleich. Im Mittel über alle Versuchsjahre stieg der Kornertrag nach Erhöhung der Saatstärke von 100 auf 200 keimfähige Körner/m² beim Frühsaattermin Mitte September nur um 2,8 dt/ha an. Bei Erhöhung um weitere 100 Körner/m² stagnierte der Ertrag. Bei Spätsaat Mitte Oktober führten die gleichen Saatstärke-

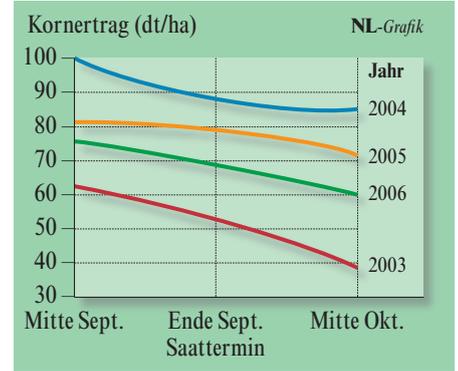


Abbildung 1: Kornertrag von Winterroggen in Abhängigkeit vom Saattermin in vier Versuchsjahren (Mittel zwei Sorten, drei Saatstärken)

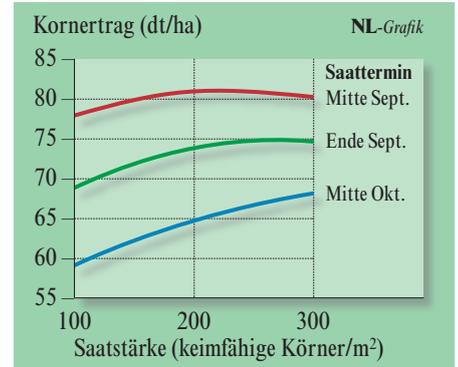


Abbildung 2: Kornertrag in Abhängigkeit von der Saatstärke bei unterschiedlichen Saatterminen, (Mittel zwei Sorten, vier Jahre)

um 5,5 bzw. weitere 3,5 dt/ha. Demnach ist bei optimaler früher Aussaat auf leichten Roggenstandorten eine niedrige Saatstärke zu empfehlen, die bei Spätsaat gegebenenfalls etwas erhöht werden kann. Einschränkend ist zu bemerken, dass die Ergebnisse dieser Versuchsserie teilweise durch Lager, in der Frühsaat stärker als zu späteren Saatterminen, beeinträchtigt wurden.

Wirtschaftliche Betrachtung ist wichtig

In der Praxis darf für die Wahl der Saatstärke jedoch nicht nur der Kornertrag als Kriterium herangezogen werden. Wichtig ist eine wirtschaftliche Betrachtung unter Einbeziehung der möglichen Erlöse und Saatgutkosten. Die Differenz aus beiden, die für jede Saatstärkenstufe berechnet werden kann, ist die saatgutkostenfreie Leistung (skfL). Der Abbildung 3 liegen Beispielsrechnungen mit den mittleren Kornerträgen der Frühsaat bei unterschiedlichen Saatstärkenstufen, den aktuellen Saatgutpreisen (36 €/dt für Populationssorten, 41 €/dt für Hybridsorten) und Erzeugerpreisen (17 €/dt) zugrunde. Während der Kornertrag beider Sorten zwischen 200 und 250 keimfähigen Körnern/m² sein Maximum erreicht, errechnet sich das wirtschaftliche Optimum der Saatstärke bei 150 Körnern/m² für die Hybride bzw. 200 Körnern/m² für die Populationssorte. Hybriden sollten wegen der höheren Saatgutkosten immer mit niedrigerer Saatstärke ausgesät werden als Populationssorten.

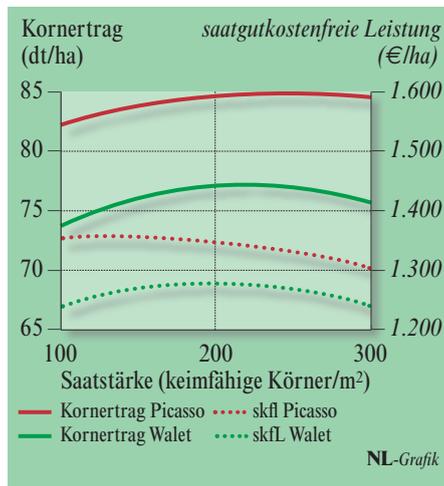


Abbildung 3: Kornertrag und saatgutkostenfreie Leistung (skfL) von Hybridroggen (Picasso) und Populationsroggen (Walet) in Abhängigkeit von der Saatstärke

Bei Populationssorten haben auch die Saatguteigenschaften Einfluss auf das wirtschaftliche Optimum, da der Saatgutpreis auf die Masse berechnet wird. Mit steigender Tausenkornmasse und sinkender Keimfähigkeit steigen die Saatgutkosten. Damit sinkt die Rentabilität des Anbaus und es lohnt sich, die Saatstärke zurückzunehmen, um Kosten zu reduzieren. Bei Hybridsorten trägt dieses Risiko der Saatguthändler, da das Saatgut nach Einheiten mit fester Kornzahl verkauft wird. Generell beeinflussen auch die Erzeugerpreise das wirtschaftliche Optimum der Saatstärke. Bei einem hohem Preisniveau wie gegenwärtig lohnt es eher, mit einer etwas höheren Saatstärke Mehrerträge zu erzielen, während bei niedrigen Preisen höhere Saatstärken unwirtschaftlich sind. Beim Nachbau von Populationsroggen und Saatgutaufberei-

tung im eigenen Betrieb kann trotz der dann fälligen Nachbaugebühr von geringeren Saatgutkosten ausgegangen werden, so dass in der Tendenz etwas höhere Saatstärken als beim Zukauf von Z-Saatgut lohnend sein können. Bei Hybriden ist Nachbau nicht sinnvoll, da der Ertrag rapide absinken würde.

Fazit

Für eine möglichst rentable Roggenproduktion müssen die Reserven durch optimale Wahl der Sortentypen, Sorten, Saattermine und Saatstärken noch besser genutzt werden. Bereits ab einem Mehrertrag von 2 bis 4 dt/ha gegenüber Populationssorten lohnt sich beim gegenwärtigen Preisniveau der Anbau von Hybriden. Dieser Mehrertrag wird fast immer erreicht.

Auf den typischen Roggenstandorten muss der Winterroggen früh in den Boden kommen. Saattermine vom 10. bis 20. September sind in den meisten Jahren optimal. Wegen des höheren und früheren Befallsrisikos der Frühsaaten mit Virose, Pilzkrankheiten und Schädlingen sollten vor allem diese Bestände intensiv beobachtet und gegebenenfalls rechtzeitig behandelt werden. Für die Wahl der Saatstärke sind die Saatgutkosten und die zu erwartenden Erlöse ausschlaggebend. Hybridsorten sollten im Mittel mit 150, Populationssorten mit etwa 200 keimfähigen Körnern/m² ausgesät werden. Spätsaaten können einen Zuschlag von bis zu 50 Körnern/m² bekommen.

(ha)

NL

Saatgutwechsel auf stabilem Niveau

Der Saatgutwechsel bei Getreide bleibt im Wirtschaftsjahr 2006/2007 bundesweit auf stabilem Niveau. Mit 55 Prozent im Durchschnitt aller Hauptgetreidearten erhöht er sich im Vergleich zum Vorjahr um einen Prozentpunkt. Wie der Gemeinschaftsfonds Saatgetreide (GFS) feststellt, festigt sich damit der Einsatz von Z-Saatgut innerhalb der vergangenen drei Jahre bei Werten oberhalb von 50 Prozent.

Die aktuellen Zahlen wurden auf Grundlage der jüngsten statistischen Erhebungen zum Z-Saatgutabsatz und der Daten zur Getreideanbaufläche ermittelt. Der Saatgutwechsel kennzeichnet den Anteil der mit Zertifiziertem Saatgut bestellten Fläche an der gesamten Getreideanbaufläche. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Getreideanbaufläche 2007 um etwa 50.000 Hektar auf 6,29 Mio. Hektar zurückgegangen. Während Wintergetreide mit 5,52 Mio. Hektar sein hohes Niveau hält, sinkt die Anbaufläche von Sommergetreide weiter und liegt bei 0,76 Mio. Hektar; Sommergerste mit 0,50 und Hafer mit 0,18 Millionen Hektar erreichen ein Allzeittief. Die Zahlen zum Saatgutwechsel bestätigen das anhaltende Interesse der Landwirte an Z-Saatgut als sicherem Be-

triebsmittel. Z-Saatgut neuer Sorten enthält den aktuellen Züchtungsfortschritt, geprüfte anerkannte Qualität und ist somit für jeden Einsatzzweck die richtige Wahl. (ha)

NL

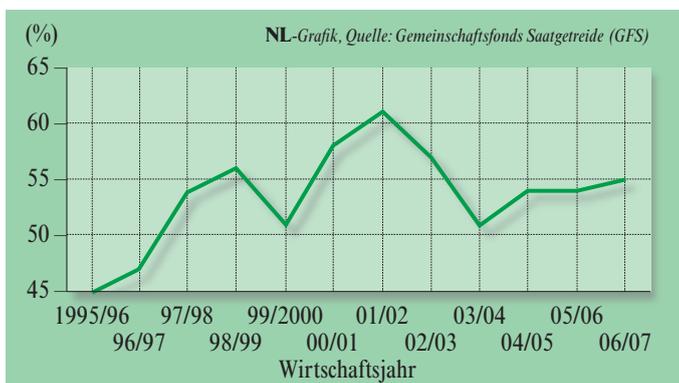


Abbildung: Entwicklung des Saatgutwechsels bei Getreide in Deutschland